

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 4.

Freitag den 13. Januar

1871.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Januar. Die soeben erschienene offizielle „Provinzial-Correspondenz“ meldet: Die Reichstagswahlen können zeitigstens erst Mitte Februar stattfinden. — Aus dem Corps des General Werder und des von General Zastrow und andern bedeutenden Truppenabtheilungen ist eine große Ostarmee gebildet worden, die unter ein eigenes Obercommando gestellt ward, dessen Operationen man mit dem größten Vertrauen entgegen sehen darf. Das Schicksal von Paris wird in nicht langer Zeit zur Entscheidung gelangen.

Berlin, 11. Januar. Offizielle militärische Nachrichten melden:

1. Versailles, 10. Januar. Der Königin Augusta in Berlin. Gestern hatte General von Werder südlich von Besoul bei Ballerois ein glückliches Gefecht gegen Truppen des General Bourbaki, und machte 800 Gefangene. Desgleichen vor Belfort stürmten einige Bataillone das Dorf Danjoutin und machten 700 Gefangene. Hier wieder Rebel und Schneefall, daher schwaches Feuer. Wilhelm.

2. Versailles, 10. Januar. Am 8. Januar Nachmittags schlug Oberst von Dannenberg bei Montbard einen Angriff Garibaldinischer Freischaren zurück. Am 9. Januar stieß General von Werder bei seinem Vormarsche auf Villersezel auf die Flanke des 20. französischen Corps, nahm den Ort, wobei 2 Stabsoffiziere, 14 Offiziere und über 500 Mann, nebst 2 Adlern in unsere Hände fielen. Alle Angriffe des hierauf in bedeutender Stärke sich entwickelnden Feindes, bei dem auch das 18. Corps eingriff, wurden mit diesseitigem geringen Verluste in der Linie Villersezel-Moimay und Murat abgewiesen. Die Truppen des Generals Chanzy wichen am 9. auf allen Punkten vor unseren vordringenden Colonnen auf le Mans zurück. Der Abschnitt von Ardenay wurde von unseren Teten überschritten. Ueber 1000 Gefangene sind constatirt, welche bis jetzt in unsere Hände gefallen sind. von Poddbielski.

Verailles, 11. Januar. (Offiziell.) Die gegen General Chanzy operirenden Colonnen drangen am 10. unter fortwährenden siegreichen Gefechten mit ihren Teten bis auf 1 Meile an le Mans heran. 1 Geschütz, 3 Mitrailleusen und über 2000 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hände. Diesseitiger Verlust nicht sehr bedeutend. Der Verlust des Generals von Werder im Gefechte von Villersezel betrug 13 Offiziere und etwa 200 Mann. von Poddbielski.

— Im Laufe des 10. Januar wurde die Beschickung der verschiedenen Fronten von Paris fortgesetzt. Der Feind antwortete mäßig. Diesseitiger Verlust 17 Mann.

Amiens, 10. Januar. Peronne hat capitulirt. Die Besatzung von über 3000 Mann ist Kriegsgefangen. v. Göben.

Tagesgeschichte.

Dresden. Während der letzten Woche sind ununterbrochen Truppen nach dem Kriegsschauplatz befördert worden, sowohl preussische wie sächsische. In der Regel gingen täglich zwei bis drei Extrazüge ab. Mit dem 9. Januar haben jedoch diese Massentransporte aufgehört. Jedenfalls sind unsere Streitkräfte in Frankreich jetzt derart verstärkt, daß sie mit wuchtigen Schlägen die Armeen der Republik ebenso zertrümmern können, wie im August und September v. J. die Armeen des Kaiserreichs.

Im Dresdner Garnison-Lazareth befinden sich, wie die „Dr. N.“ berichten, bis zu ihrer Verabschiedung zwei sächsische Soldaten, deren Schicksal der allgemeinen Theilnahme sicher sein kann. Der eine ist der Soldat Heinrich Ed. Schuster, welcher durch einen Granatsplitter ziemlich um beide Augen gekommen ist. Dieser Splitter zerstörte ihm, von der Seite einschlagend, das linke Auge, zertrümmerte die Nasenwand und beschädigte auch das rechte Auge in einer Weise, daß man bis vor Kurzem glaubte, seine Sehkraft sei ebenfalls gänzlich verloren. Vor einiger Zeit jedoch hat sich ein schwacher Lichtschimmer eingestellt und die Aerzte geben die Hoffnung nicht auf, daß der Unglückliche wenigstens nicht ganz geblendet durch das Erdenleben gehen werde. Keinesfalls aber wird der schwache Lichtstrahl genügen, daß Schuster, welcher als junger Soldat ins Feld zog, jemals sich seiner Schneiderprofession hingeben kann. Ein anderer Unglücklicher ist ein Soldat, der durch seine Erlebnisse in der Schlacht

bei St. Privat um die Sprache gekommen ist. Man brachte ihn nicht verwundet, aber ganz schwach in das Lazareth, in welchem er durch gute Pflege allmählich wieder erstarbt. Es zeigte sich aber, daß die Eindrücke des Kampfes so auf seine Nerven und Sinne gewirkt haben, daß er die Sprache vollständig verloren hat. Im Baugener Lazareth befindet sich ein anderer Leidensgenosse, welcher durch einen Granatsplitter in der Nähe des Schläfs, man möchte sagen, kindisch geworden ist. Der Splitter hatte einen Theil des Gehirnschädels zertrümmert, einen größeren Theil eingedrückt. Infolge dessen hat der Arme das geistige Bewußtsein verloren. Nachdem die Leibesgefahr beseitigt ist, sitzt er jetzt Tage lang, blöde vor sich hinstarrend da und spielt mit den Fingern, als stricke er. Neuerlich sollen sich aber auch bei ihm Symptome gezeigt haben, die ein allmähliches Sichwiederfinden des menschlichen Geistes als möglich erscheinen lassen.

Das „Leipz. Tagbl.“ schreibt: In einem Briefe eines kriegsgefangenen sächsischen Soldaten aus Paris, datirt vom 28. December, welcher mit anderen Briefen durch Parlamentär an die deutschen Vorposten abgegeben worden, heißt es unter Anderem: „Ich befinde mich ganz wohl, lebe von Reis, Brod, Syrup, Schnaps und Pferdefleisch. Wir hungern also noch nicht, frieren aber desto mehr; es ist jetzt furchtbar kalt. Wenn ich lesen will, setze ich mich auf mein Bett, decke mich mit zwei Decken zu und ziehe Mäntel und Handschuhe an. Ueber hiesige Zustände habe ich kein Urtheil; nach dem, wie wir verpflegt werden, scheint an den nothwendigsten Lebensmitteln noch kein Mangel zu sein!“

Mit welchen Müheligkeiten deutsche Soldaten im Felde zu kämpfen haben, ergibt sich u. A. aus einem Feldpostbrief d. d. vor Paris, 25. December, den die „D. A. Z.“ mittheilt: Nachdem in demselben von der Weihnachtsfeier des sächs. Jäger-Regiments die Rede gewesen, heißt es weiter: — — — „Da traten auf einmal mitten in die Freude drei preuß. Landwehroffiziere, von denen der jüngste, weil die beiden älteren ihrer Sprache nicht mehr mächtig waren, in herzerreißenden Worten unserem Major erzählte, daß sie mit einem Transporte preussischer Gardelandwehr, 600 Mann stark, nur Männer von 38—40 Jahren, hier eingetroffen seien und Quartiere haben müßten. Diese Leute waren acht Tage vor Weihnachten von ihren Weibern und Kindern geschieden. Seit acht Tagen hatten sie bei dieser furchtbaren Kälte Tag und Nacht den Dampfwagen fast nicht verlassen, und als sie in Lagny ausgeladen wurden, fehlte es dort an Quartieren. Diese armen alten Jungen hatten auch noch sehr starken Hunger dazu. Gestern Abend um 8 Uhr kamen sie nun hier an, und nachdem ihre Führer auch hier von einem Hause zum andern, so recht von Pontius zu Pilatus geschickt worden und sie schon mehre Stunden auf dem zugigen Markte zugebracht, die von Berlin aus noch kein Feuer gesehen hatten, kamen sie zu uns. Bei den beweglichen Worten des Offiziers hätten wir weinen mögen — ihnen mußte geholfen werden, aber wie? Wo früher nur eine Compagnie gelegen hatte, lag jetzt ein Bataillon, trotzdem aber sagten wir, es sollen nur so viel Mann in jedes Haus von uns gehen, als schon Schützen darin lägen, so daß jeder seinen Gaß habe. Eine halbe Stunde darauf sah Jeder der 600 Mann an seinem warmen Kamin, an seinen Kartoffelsalat und trank seinen Grogg, lag auf dem Stroh und rauchte sein Pfeifchen. Heute nahmen sie rührenden Abschied.“

Der Staatsanzeiger meldet: „Die Zahl von 3577 Offizieren, 113,700 Mann — sämmtlich unverwundet — und etwa 2100 Geschützen, sowie 56 Adler, welche bis zum Schlusse des Monats September in die Hände des deutschen Heeres gefallen sind, hat sich im Laufe der Monate October und November auf 10,067 Offiziere, 303,842 Mann unverwundeter Kriegsgefangenen, auf etwa 4130 Geschütze, unter denen 170 Mitrailleusen und auf 112 Adler erhöht. — (Die Zahl der Gefangenen soll jetzt 340,000 betragen.)

Die Pariser haben den Deutschen mancherlei zugetraut, nur nicht dieses Feuer. Die Geschütze dreier Pariser Forts schweigen. Das ist die beredteste Thatsache. Der Pariser kann Alles eher als schweigen; wenn er schweigt, dann hat etwas furchtbaren Eindruck auf ihn gemacht. Die Artilleristen des Forts Rosny gestanden am ersten Tage des Bombardements, dieses Feuer sei gewaltiger als das bei Sebastopol, die deutschen Bomben hätten alles durchschlagen und